

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

4. JAHRGANG

FEBRUAR 1971

NR. 2

Jenbacher baut Camp in Afrika

VON EUSEBIUS LORENZETTI

JENBACH. — Auf einem Blitzurlaub in seinem Heimatort Jenbach weilt derzeit der einzige Tiroler in Sambia, der es fertig brachte, mittels Gebrauchsanweisung und ererbtem technischen Pfiff 24 Häuser und ein Schwimmbad (größer als das in Jenbach) als bestellter Bauleiter in einer Bauzeit von neun Wochen bezugsfertig zu präsentieren. Wie staunte man daher zur Firstfeier im sonst vereinsamten Buschnest Kalengwa, 20 Meilen von der Grenze zu Angola entfernt, als der vom Tiroler Vertreter und Schlosser inzwischen zum „Ingenieur“ avancierte 29-jährige Roland Schwemberger aus der Tratzbergsiedlung Nr. 30 dem Wirtschaftsminister Sambias die Hand drückte, weil sich doch seine Tüchtigkeit bis in die Hauptstadt Ndola herumgesprochen hatte. Schwemberger fing sozusagen „klein“ an.

Im Jahre 1966 packte ihn die Afrika-Sehnsucht, jedoch ohne festes Ziel und keineswegs mit beruflichen Vorstellungen. Der gutgebaute junge Mann aus Jenbach suchte das perfekte Abenteuer. Daraus wurde in kürzester Zeit eine perfekte Bruchlandung. Das große Abenteuer war vorerst „im Elmer“ . . .

Allzu schnell vergingen die ersten Wochen in Johannesburg, dahin waren die Ersparnisse und Illusionen, den guten Job zu finden. Hungernd irrte er oft nächtelang durch die Millionenstadt, dauernd im Konflikt mit den Apartheidgesetzen Südafrikas. Er saß in Haft, magerte erschreckend ab, erlebte die Stunden eines Verzweifeltens. Mit der Bekanntschaft eines Holländers kam jedoch die plötzliche Wende: Schwemberger wurde als Betriebsschlosser in einer chemischen Fabrik beschäftigt, konnte nun mit einem sicheren Einkommen rechnen — und wie er uns sagte „ . . . von da an gings bergauf!“ Jetzt hatte er auch wieder Vertrauen zu sich selbst gewonnen, versuchte in Abendkursen für Radiomechanik (Südafrika bietet derartige Erwachsenenkurse kostenlos an!) neue Kenntnisse zu sammeln und entdeckte nun die grenzenlosen Möglichkeiten Südafrikas mit einem Schuß „Liebe auf den zweiten Blick“.

„Männer mit handwerklichen Allroundkenntnissen werden überall benötigt“, verriet uns aus dem elterlichen Schaukelstuhl Schwemberger im Gespräch. So war

er als Schlosser, Maler und Kaffeemaschinenmonteur für die Englische Firma Frazer and Chalmer der richtige Mann. Die Firma suchte dringend Leute für ein größeres Bauvorhaben im Busch von Sambia. Eine amerikanische Gesellschaft interessierte sich für die Kupfervorkommen in Kalengwa (550 Meilen von der Hauptstadt Ndola entfernt) und beauftragte Frazer and Chalmer mit dem Bau von Wohnhäusern, Montagehallen und Verarbeitungsprojekten.

Schwemberger: Da packte ich halt zu, bewarb mich als Bauleiter, weil das viele Geld lockte, setzte mich ins Flugzeug — im Gepäck ein Werkzeugkasten und eine Gebrauchsanweisung für Montagehallen. Er kam, sah und schaffte es wirklich: Mit noch zwei europäischen Mitarbeitern (ein Holländer und ein Däne) und 85 Schwarzen entstanden in neun Wochen Bauzeit buchstäblich aus einer Gebrauchsanweisung 24 Häuser, ein Schwimmbad und eine Fertigungs- und Montagehalle für die Kupfermine von Kalengwa, wo derzeit rund 1000 Neger aus dem Busch Sambias Arbeit finden. „Natürlich haben die Häuser die Durchschnittsausmaße von Bungalows, aber mein Schwimmbad in Kalengwa ist bestimmt größer als das von Jenbach“, versicherte der gesprächige Unterländer.

Die Gleichfeier des Camps weckt in

Fortsetzung auf Seite 5



Herrn
Johann Flöck
6200 Wiesing 22

VORSICHT BEI WERBE-FAHRTEN NACH MÜNCHEN

Die Olympischen Sommerspiele 1972 in München, bieten nunmehr auch einigen Geschäftemachern in Tirol, Anlaß für neue Methoden des Kundenfanges.

So wirbt beispielsweise ein Unternehmen in Wattens mit Einladungen zu einer Sonderfahrt in die Olympiastadt zu einem „phantastisch einmaligen Preis“ und bietet laut Prospekt eine Stadtrundfahrt in München, ein Mittagessen, den Besuch des Olympiageländes, den Besuch einer Werbeschau und außerdem einen Fotoapparat gratis. Ganz abgesehen davon, daß der geschenkte Fotoapparat den Besitzern,



Ehrenobmann des Trachtenvereines Jenbach, Martin Mitterer, ein 65-iger

Am 30. Jänner 1971 vollendete der „Maschtei“, wie er im Verein genannt wird, sein 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß gratulierte ihm am Vorabend seines Geburtstages die Vereinsleitung und überreichte ihm den goldenen Ehrenring des Trachtenvereines Jenbach. Völlig überrascht und zu Tränen gerührt stand er den in Tracht gekleideten Gratulanten gegenüber als er meinte: „Hätt's mar a eppas g'sagt, nacha hätt' i mar a die Tracht u'glegt.“ Daß ihm dieser Ring, mit dem er nun seine helle Freude hat, wirklich ehrenvoll gebührt, sei nun in ein paar Worten kurz geschildert.

Im Jahre 1922 trat er 16-jährig den „Goasabuam“, wie sich der Verein früher nannte, bei. Schon damals galt sein ganzes Wirken dem Verein und der Tracht. Beim Bau des Vereinsheimes, welches 1935 in der arbeitslosen Zeit erstellt wurde, war auch er als eifriger Helfer tätig. Auch die Spuren, die der Weltkrieg im Vereinsleben hinter sich ließ, konnten ihn nicht an seiner Schaffensfreude hindern. Gemeinsam mit seinen Kameraden, hatte er maßgeblichen Anteil am Aufbau des Vereines in der schweren Nachkriegszeit. Es kommt daher nicht von ungefähr, daß er 1947 zum Ehrenmitglied des Landesverbandes der Heimat- und Trachtenvereine ernannt wurde. Durch seine zurückgezogene Art und immer den goldenen Mittelweg suchend, erfreute er sich nicht nur im Ort, sondern im ganzen Land großer Beliebtheit. In diesem Stil entpuppte er sich immer mehr zu einem Trachtenpionier allerersten Charakters. Schon lange Zeit im Ausschuß tätig, verlieh ihm der Verein 1951 die Ehrenmitgliedschaft.

Viele Jahre hindurch war er an der Seite unseres unvergeßlichen Stubenvoll Vizeobmann, bis er schließlich selber zum

Chef des Vereines gewählt wurde. Über ein Jahrzehnt bekleidete er dieses Amt als Obmann. Mit viel Geschick leitete er die Geschehnisse des immer mehr aufstrebenden Vereines. In dieser Zeit wurde er bekannt als „Bremser“, denn mit größter Sorgfalt und Überlegtheit ging er an Dinge heran, welche die nun schnelllebige Zeit heraufbeschwor.

Als dann 1965 Otto Gertl sein Amt übernahm, wurde der „Maschtei“ infolge seiner Verdienste, die er sich im Verein erworben hat, zum Ehrenobmann ernannt. Auch heute stellt er sich noch mit seinem Wissen und seiner Erfahrung der Jugend gerne zur Verfügung und bleibt somit ein wichtiger Anhaltspunkt im Vereinsleben. Der Trachtenverein Jenbach wünscht seinem Ehrenobmann nochmals alles erdenklich Gute und hofft, daß er 1972 in voller Frische und Gesundheit sein 50-jähriges Vereinsjubiläum feiern kann.

WERBEFRAGEN??
**Rotan
Druck**
JENBACH

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Trazbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Trazbergstraße 8, Telefon 2662

Druck: Rotan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

9. Sporttag des Trachtenvereines Jenbach

Wie nun schon seit einigen Jahren üblich stand auch heuer das traditionelle Vereins-Schirennen auf dem Programm. Leider machte der Wettergott einen Strich durch die Rechnung und die Vereinsleitung beschloß, bedingt durch den Schneemangel im heurigen Winter, anstatt des Schirennens einen Kegel-Wettkampf abzuhalten. Die beiden Kegelbahnen im „Achenseekeller“ in Pertisau, waren als Austragungsort vorgesehen. Um 13 Uhr begann der Wettkampf, zu dem 12 Damen und 17 Herren gemeldet waren, wobei die weiblichen Teilnehmer 25 Schub ins Volle zu absolvieren hatten und die Herren 50 Schub ins Volle. Man war sich allgemein einig, daß Heini Gluderer als größter Favorit galt. Allerdings stellte sich dann heraus, daß dieser den Erwartungen nicht entsprach und in der allgemeinen Reihung keinen der vorderen Plätze einnehmen konnte. Allerdings muß man ihm zugute halten, daß er beim Trachtenball, der am Vortag abgehalten worden war, bis in den Morgen hinein seinen schweren Dienst in der Schnapsbude versah.

Die Reihung sieht nun folgendermaßen aus:

Damen: 1. Christa Palaver, 110 Holz, 2. Greti Kirchmair 107 Holz, 3. Loisi Moltzer 106 Holz, 4. Gerda Schlemmer 100 Holz, 5. Christl Mauracher 90 Holz, 6. Maria Rodler 88 Holz, 7. Christl Egerbacher 87 Holz, 8. Evi Gertl 83 Holz, 9. Traudl Rappold 81 Holz, 10. Frieda Reremoser 80 Holz, 11. Helga Bauer 76 Holz, 12. Inge Gossner 52 Holz.

Herren: 1. Peter Unterhauser 269 Holz, 2. Ernst Gossner 248 Holz, 3. Herbert Rauchdobler 247 Holz, 4. Erwin Schlemmer 238 Holz, 5. Franz Prankl 236 Holz, 6. Wastl Egerbacher 234 Holz, 7. Wolfi Palaver 231 Holz, 8. Heini Gluderer 227 Holz, 9. Friedl Reremoser 224 Holz, 10. Erich Krug 221 Holz, 11. Otto Plaschek 214 Holz, 12. Konrad Reichmann 213 Holz, 13. Adi Greuter 205 Holz, 14. Toni Kirchner 192 Holz, 15. Karl Trenkwalder 181 Holz, 16. David Pfatner 180 Holz, 17. Georg Schlemmer 173 Holz.

Bei der anschließend an das Kegeln durch den Obmann vorgenommenen Preisverteilung im Hotel „Rieser“ erhielten die ersten 5 platzierten jeweils eine Plakette und einen Sachpreis. Für die übrigen standen noch schöne Sachpreise zur Verfügung, die sich jeder selbst aussuchen konnte. Nach der Preisverteilung wurden natürlich die Sieger ausgiebig gefeiert und nicht nur die Sieger sondern jeder Einzelne feierte mehr oder weniger seinen persönlichen Erfolg, sodaß sich die Kegelpartie erst spät abends auflöste.

Ein seltener Fang

Ende vergangenen Jahres wurde der Aufsichtsjäger der Gemeindejagd Jenbach verständigt, daß in der Nähe einer Gärtnerei in Jenbach eine Eule auf einer Wiese liegt, auf welche Krähen mit wüstem Geschrei „hassen“. Bei der Nachschau konnte sich der Jäger ziemlich nahe heranmachen und die Eule als Uhu identifizieren. Doch dann strich der Nachtraubvogel, anscheinend gesund ab. Ein toter Igel, den der Uhu unter seinen Fittichen hatte, lag im Gras. Am nächsten Tag wurde der Uhu in einem Gartengebüsch, ca. 200 m vom Fundort entfernt gefangen. Obwohl man an ihm keinerlei Verletzungen fand, muß angenommen werden, daß der Igel in seinem Todeskampf den noch jungen Vogel an den Fängen verletzt hatte, so daß dieser nur mehr schwer vom Boden aufkommen konnte. In einem leerstehenden Stall auf einer Hütte wird nun dieser stattliche Vogel (Flügelspannweite ca. 1.80 m) dank der Großzügigkeit des Jagdherrn tagtäglich mit frischem Futter versorgt und hat sich bereits gut erholt. Er kommt nächstens in eine eigens errichtete Voliere und wird im Mai beringt in Freiheit gesetzt.

Dr. K. Gattinger



HABEN SIE SCHON EINMAL EINEN UHU GESEHEN?

Es soll Großstädter geben, die in ihrem Leben nie eine Kuh zu Gesicht bekommen haben! Sicherlich aber kennen viele Tiroler einen Uhu nur vom Bilderbuch, bestenfalls aus dem Innsbrucker Alpenzoo. Es ist ein urweltlicher, merkwürdiger Vogel, ein großer, goldbrauner Federball mit zwei unheimlichen, durchbohrenden, orangegelben Augen!

So ein Nachtgeist tauchte nun eines schönen Tages in Jenbach auf. Ein Jäger wurde gerufen — er mußte schließlich wissen, was das für ein Vieh wäre und was weiter zu geschehen hätte. Er wußte es, nicht nur das: er fing das Gespenst — ganz einfach so — mit seinem Rock, den er über den Vogel warf! Und dann hielt er, wie ein Baby, einen wilden Uhu im Arm. Tatsächlich, mitten in einem Industrieort, an einem langweiligen Oktobernachmittag im späten 20. Jahrhundert erfahren wir, daß es noch Denkmäler urtümlicher Natur gibt — einige wenige!

Eines davon ist der Steinadler, dessen Bestand in Tirol gesichert scheint, ein anderes der Uhu: viel weniger bekannt, viel heimlicher in seiner Lebensweise, viel mehr gefährdet durch die zivilisatorische Einengung seines Lebensraumes. Viel mehr würde er deshalb die Aufmerksamkeit und Unterstützung des neuerdings auf seine natürliche und gesunde Umwelt bedachten, modernen Menschen verdienen. In den Tiroler Wäldern konnte sich der Uhu bis heute erhalten, während er in weiten Landstrichen seiner einstigen Heimat ausgestorben ist. In mühseliger jahrzehntelanger Arbeit wird er zum Beispiel im oberen Donautal wieder eingebürgert.

Kurz sein Steckbrief: Der Uhu ist die größte Eule Mitteleuropas. Bis 70 cm groß, breit gebaut, 2 kg schwer, erreicht er fast 2 Meter Spannweite von Flügelspitze zu Flügelspitze. Wie alle Eulen hat auch der Uhu ein „Gesicht“! Ein ausdrucksvolles Gesicht! Die Augen liegen im Schädel skelett nach vorn gerichtet, nicht an den Seiten wie bei anderen Vögeln. Der kräftige, krumme Schnabel, der be-

Standesfälle

GEHEIRATET HABEN

Der Maschinenschlosser Ernst Herrmann und die Kellnerin Hilda Graf am 29. Jänner 1971.

Der Sensenschmied Alfred Stöckl und die Hausfrau Elfriede Stöckl, geb. Fuchs am 6. Februar 1971.

Der Student Helmut Lackner und die Stenotypistin Karoline Villgratner am 6. Februar 1971.

GEBOREN WURDE

Dem Ehepaar Johann und Herma Jaud, geb. Mayr am 8. Dezember 1970 ein Peter Robert.

Dem Ehepaar Anton und Albertine Dornauer, geb. Baumann, am 16. Dezember 1970 eine Renate.

Dem Ehepaar Adolf und Rosalia Mitterbacher, geb. Balog, am 5. Jänner 1971 ein Adolf.

Dem Ehepaar Hans und Edith Rinner, geb. Weiß am 20. Jänner 1971 ein Frank Manfred.

Dem Ehepaar Günther und Monika Ungar, geb. Lorentsich, am 14. Jänner 1971 eine Ruth Edith.

Dem Ehepaar Hans und Rose Marie Soyer, geb. Wolstencroft, am 9. Jänner 1971 eine Patricia Isabella.

Dem Ehepaar Martin und Angela Unterberger, geb. Foidl, am 14. Jänner 1971 ein Christoph Georg.

Dem Ehepaar Walter und Ilse Mähr, geb. Sandbichler, am 28. Jänner 1971 eine Manuela.

Dem Ehepaar Peter und Helga Berger, geb. Mauracher, am 22. Jänner 1971 eine Annette Margit.

GESTORBEN SIND

Der Barkeeper Herbert Zürner, geb. 9. 12. 1947, am 7. Jänner 1971 in Buch bei Jenbach.

Der Direktor i. R. Rudolf Mayer, geb. 12. 4. 1888 am 14. Jänner 1971 in Jenbach.

Der Hilfsarbeiter Richard Leyerer, geb. 4. 4. 1924, am 20. Jänner 1971 in Jenbach.

Die Hausfrau Maria Wimmer, geb. Wöll, geb. 24. 8. 1887, am 22. Jänner 1971 in Eben am Achensee.

Der Arbeiter der J. W. Karl Hitthaler, geb. 2. 12. 1909, am 23. Jänner 1971 in Jenbach.

Der Bäckermeister i.R. Franz Mühlbacher, geb. 20. 3. 1892, am 25. Jänner 1971 in Jenbach.

Frau Maria Aschberger, geb. Wiedmann, am 24. Jänner 1971 in Innsbruck.

Frau Susanne Czernovsky, geb. Kaiser, geb. 9. 8. 1894, am 2. Februar 1971 in Schwaz.

Der Postamtsdirektor i.R. Heinz Klingler, geb. 15. 2. 1903, am 5. Februar 1971 in Schwaz.

ängstigend laut zuschlagen kann, sieht einer Hakenmase ähnlich, ein brillenförmiger Federkranz rahmt die Augen, zwei dunkle große Federohren sind drohend aufgerichtet. Dies alles gibt dem Vogel einen ganz eigenartigen, fast menschlichen Ausdruck, der mit dazu beigetragen hat dem Uhu in der Mythologie vergangener, naturverbundener Generationen und auch in alten Märchen einen besonderen Platz einzuräumen. Ein Flair von Weisheit und Kraft, Heimlichkeit und Würde ist in ihm verkörpert. Den Namen verdankt er seinem Lockruf, es ist ein klangvolles tiefes „Buhuhu“ im Dämmerlicht. Er haust im felsigen Gebirgswald, brütet in Felsnischen und Schluchten oder in verlassenem Greifvogelhorsten und harret das ganze Jahr über in der rauhen Witterung unserer Berge aus. Im Frühjahr liegen ein bis drei Eier im Horst. Oft ist das ein oder andere nicht befruchtet. Wenn die Jungen nach fünf Wochen Brutzeit geschlüpft sind, stehen riskante Zeiten bevor, nicht alle überleben sie. Und einige werden auch heute noch von indolenten Kleinkrämern ausgehorstet. Die erste Zeit der Selbstversorgung eines Junguhus ist erst recht nicht leicht. Nicht jeder hat das Glück im Unglück nach der unangenehmen Bekanntschaft mit den scharfen Stacheln eines Igels wohlwollend in — vorübergehenden — Gewahrsam genommen zu werden.

Der Uhu jagt nachts und in der Dämmerung — allein! Die raffinierte Konstruktion seiner Flugfedern ist von solch technischer Vollkommenheit, daß keine Luftwirbel und Schwingungen entstehen. Ein völlig lautloser Flug läßt ihn unmerkelt an seine Beute herankommen. Meist schlägt er Mäuse, Ratten und Vögel, ist auch einem Hasen gewachsen und überfüllt ab und zu sogar ein geschwächtes Rehkitz. Der Uhu — unser größter Nachtraubvogel. In alten Jägergeschichten taucht er auf und hat dort keinen guten Ruf. In früheren Ausgaben von „Brehm's Tierleben“ kommt er wie alle „Raubvögel“ schlecht weg: Als Räuber und Wilderer wurde er gebrandmarkt, als Konkurrent des Jägers.

Moderne biologische Forschung sieht das Ineinander der Lebensbereiche in der Tierwelt anders. Im Funktionsplan der Natur ist jede Art in ganz spezifischer Weise programmiert und erfüllt in ihrem Rahmen besondere Aufgaben.

Ein „Uhu ist nicht „grausam“, wenn er eine Taube vom Schlafbaum greift, sondern reagiert nach zwingenden, angeborenen, ihm eigenen Gesetzen, die außerhalb jedes menschlichen Wertmaßstabes liegen. Deshalb ist die Bezeichnung „Raubvogel“ eigentlich nicht ge-

rechtfertigt, weil sie das Tier vermenschlicht und ihm eine negative Tendenz unterschiebt. Auch „nützlich“ und „schädlich“ sind Begriffe, die — auf Tiere angewandt — heute mit größter Zurückhaltung betrachtet werden müssen. Sie entstammen meist unmittelbar egoistischer, menschlicher Beurteilung und sind häufig im großen Zusammenhang gesehen, nicht aufrechtzuerhalten. Menschlicher Eingriff in die Natur hatte, sofern er lediglich nach einer oberflächlichen „Nützlichkeits“-Erwägung bemessen war, zu häufig nicht nur einzelne Tierarten ausgerottet, sondern ganze Lebensbereiche in Wüsten verwandelt. Ein Beispiel dafür ist die Verkarstung am Balkan. Ihre Ursache liegt in der rücksichtslosen Abholzung durch die Römer. Sie stellte eine — vor Jahrhunderten gefällte — Verurteilung zur Armut aller bis heute dort lebenden Menschen dar. Nur eine erhöhte Aufmerksamkeit und Zurückhaltung im Umgestalten unserer Landschaft, genaue Erforschung und Berücksichtigung ihrer biologischen Gesetzmäßigkeiten, können uns vor einem Selbstmord in Zeitlupe bewahren.

Es ist echter Naturschutz, aufbauend auf jüngsten biologischen Erkenntnissen, diesen in Jenbach gefangenen Uhu gut durch den Winter zu bringen. Nicht die Kasernierung eines Museumsstückes ist das Ziel, sondern die Vorbereitung auf seine neue Freiheit!

Die Erhaltung in ihrer Existenz bedrohter Tierarten und die Bewahrung ihres Lebensraums ist mit ein Indikator dafür, ob die moderne Massengesellschaft fähig sein wird, den menschlichen Lebensraum so zu sichern und zu formen, daß er für den Menschen lebenswert und erlebenswert bleibt. Darin liegt die kulturelle Bedeutung des Naturschutzes!

H. P. N.

Dankeschön!

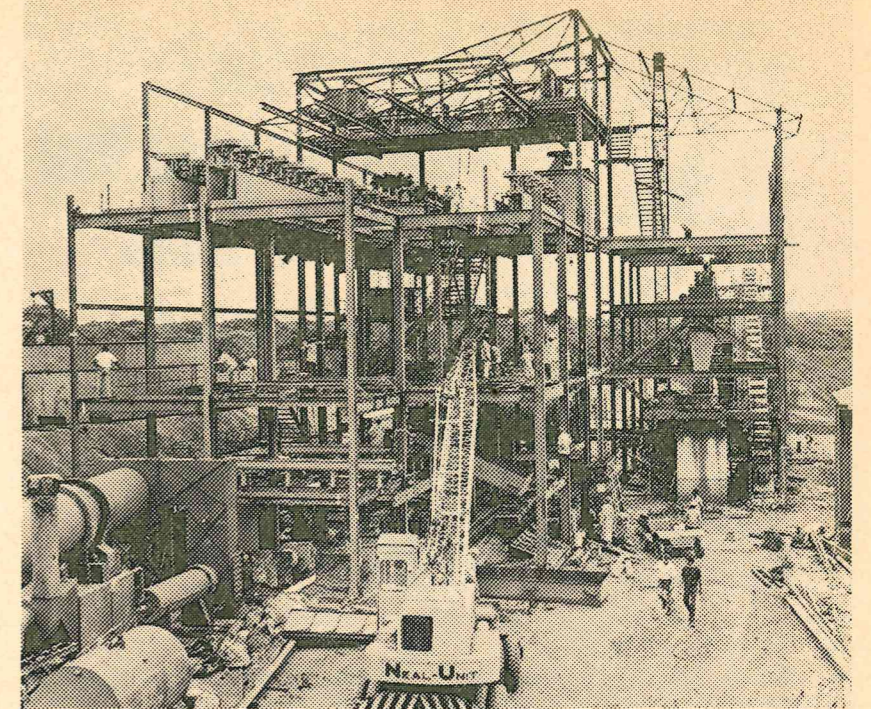
Im Namen des Trachtenvereines Jenbach möchte sich der Obmann Otto Gertl auf diesem Wege bei allen, die durch ihre Mitarbeit beim Trachtenball 1971 dieser Veranstaltung wieder zum vollen Erfolg verhalfen, auf das herzlichste bedanken. Besonderer Dank aber gilt allen, in so großer Zahl erschienenen Besuchern des Balles, die durch ihren Humor und ihre gute Laune zu einem gemüthlichen Verlauf der Veranstaltung beigetragen haben.

Fortsetzung von Seite 1

Schwemberger unliebsame Erinnerungen. Folgendes spielte sich ab: Den ganzen Tag über gab es Freibier und als dieses gegen Abend nur mehr im „Club der Weißen“ vorrätig war, wollten die schwarzen Arbeiter das letzte kalte Bierlager stürmen. Gegen 22 Uhr verprügelten 20 Neger einen weißen Ingenieur der Firma und damit war das Maß voll. Am nächsten Morgen kamen 200 Polizisten und ein Regierungsvertreter Sambias eingeflogen, die nach afrikanischer Art kurzen Prozess machten: Die randalierenden Negergruppen wurden brutal niedergeknüppelt, teilweise sogar von den Polizisten mit Füßen getreten. Eine Polizeiaktion allerdings, die bei den Europäern im Camp Mißbehagen verursachte. Andere Leute, andere Sitten.

Nur 20 Meilen ist die unruhige Grenze zu Angola vom Minencamp entfernt. Lediglich Propagandamaterial kommt über die Grenze, aber keine schwarzen Unabhängigkeitskrieger. Sambias Präsident ist ein schlauer politischer Fuchs mit eingespielten, zumutbaren Balanceakten zwischen dem Westen und den afrikanischen Staaten. Er duldet keine Gegner der Apartheid überhaupt. Sambias Wirtschaftswachstum bestimmen die Kupferminen und die Hühnerexporte. Die Verwandtschaft des Präsidenten und amerikanischen Kapital halten die Schlüsselpositionen des seit 1962 unabhängigen Nordrhodesien.

Schwemberger wurde sogar von einem Agenten der Söldnertruppe Schramms angeworben. Ausgerechnet Schwemberger, der vom Bundesheer als „untauglich“ in Ruhe gelassen wird. Der Jenbacher



MINEN-VERARBEITUNGSBETRIEB im Busch von Kalengwa. Wenn andere kniefen, holt man den Tiroler Schwemberger. Das große Afrika-Abenteuer begann als Bauleiter im Busch . . .

winkte jedoch ab, denn der Minenjob bringt immerhin monatlich 1000 Kwatscha, das sind umgerechnet rund 36.000 Schilling. Und diese sicher . . . Der Tiroler wird aber nicht immer in Sambia bleiben. Wie er uns sagte, geht auch hier — wie jüngst an der Westküste — die Tendenz um, die Ausländer abzuschließen. Indische Kaufleute packten dort bereits die Koffer. Auch die Minenarbeiter werden immer uninteressanter. Der Kup-

ferpreis ist für Sambia um 20 Prozent gesunken und um Gewinne zu erzielen, müßten die Minen die doppelte Kapazität erreichen. Schwemberger will in Afrika Geld machen und liebäugelt mit einem Firmenauftrag nach Liberia. Er soll wieder Camps bauen. Vielleicht werden es diesmal die ersten Wolkenkratzer sein“, schmunzelte er, so wie wir, als wir uns von dem Tiroler Abenteuer verabschiedeten . . .

Spektakulärer Tankwagenunfall in Jenbach

Ein Tankwagenunfall, der nur durch Glück zu keiner ernstlichen Ölverseuchung geführt hat, ereignete sich am Freitag um 23.30 Uhr in der Schießstandstraße in Jenbach. Ohne im Besitz eines Führerscheines zu sein (dieser war ihm vor einigen Jahren abgenommen worden), fuhr der 30 jährige Hilfsarbeiter Alfred Moser aus Jenbach einen mit 20 Tonnen Schweröl beladenen Sattelzug durch die Schießstandstraße. Bei der Einmündung zur Achenseestraße blieb das schwere Fahrzeug auf der leicht ansteigenden, vereisten Fahrbahn hängen und rutschte dann einige Meter zurück. Dabei stellte es den Sattelanhänger quer. Der Anhänger durchbrach einen Bretterzaun und kippte über die drei Meter hohe Ufermauer in den zur Zeit kein Wasser führenden Kasbach (Bild). Aus dem Tank flossen dabei rund 500 Liter Schweröl aus und verunreinigten das Bachbett in einer Länge von etwa 50 Metern.

Verletzt wurde bei dem Unfall niemand, am Lastzug entstand erheblicher Sachschaden. Das Öl gerann bei der herrschenden Kälte. Bezirkshauptmann Dr. G. Weißgatterer, der umgehend an der Unfallstelle erschien, erteilte der Zulassungsfirma, der das Fahrzeug gehört, was-



(Bild: Habermüller)

serrechtliche Auflagen. Sie muß das Bachbett von einer dazu befugten Firma reinigen lassen. Im Kasbach floß nur deshalb kein Wasser, weil einige private E-Werke in Betrieb standen (von denen das Wasser in einer

verrohrten Leitung abfließt und nicht zurück in den Kasbach gelangt). Diese E-Werke müßten so lange in Betrieb bleiben, bis das Wasser wieder ohne Verschmutzungsfahr durch den Kasbach rinnen konnte.



Dank an Med. Rat Dr. Hans Neuner

(F.M.). — Der Umstand, daß unser langjähriger Gemeindefeldarzt und Sprengelarzt Medizinalrat Dr. Hans Neuner in den Ruhestand getreten ist, verpflichtet uns, Dank für seinen aufopferungsvollen jahrzehntelangen Einsatz als Arzt im Dienste der Volksgesundheit auszusprechen.

Med.-Rat Dr. Hans Neuner wurde am 20. Juni 1898 in Jenbach geboren, besuchte das Jesuitengymnasium „Stella Matutina“ in Feldkirch. Im ersten Weltkrieg zu des Kaisers Fahnen gerufen, war er als Einjähriger-Freiwilliger und Artillerieleutnant an der Ostfront im Einsatz.

Mit Kriegsende setzte er sein Studium fort und bildete sich als Medizinstudent in Innsbruck und Wien aus. In der Folge praktizierte er zeitweise in Wiener Kliniken und in Schwaz. Im Jahre 1926 begann Dr. Neuner seine ersprißliche Tätigkeit in Jenbach mit der Mitarbeit in der Praxis seines Vaters (bis 1940 zusammen). Auf Grund gesetzlicher Erfordernisse eröffnete Dr. Hans Neuner eine eigene Praxis.

Im unseligen 2. Weltkrieg mußte Dr. Neuner wieder an die Ostfront einrücken, diesmal als Stabsarzt. Große Verdienste erwarb sich Dr. Neuner u.a. als Werksarzt bei den Heinkelwerken und in der Betreuung der Kriegsgefangenen.

Im Jahre 1946 trat er die Nachfolge seines Vaters an. So war in der Folgezeit der beliebte und geachtete Arzt bis zum Jahre 1965 Sprengelarzt unserer Heimatgemeinde.

Seine Aufopferung im Dienste des Menschen seine vornehme Art, die Gültigkeit und sein lauterer Charakter, wohl begründet in der Naturverbundenheit und Liebe zur Jagd, brachten ihm Wertschätzung in weitesten Bevölkerungskreisen ein.

Seine Fähigkeiten und Leistungen als Arzt führten nicht zuletzt im Jahre 1965 zur Ernennung „Medizinalrat“.

Dem jetzt im Ruhestand befindlichen Med. Rat. Dr. Hans Neuner sagen wir ein aufrichtiges Dankeschön!

VOLKSBÜHNE JENBACH

Die Volksbühne Jenbach hielt im Gasthof „Herrenhaus“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Bericht des Obmannes Joachim Zentara ging hervor, daß die Gruppe im Vorjahr den Schwank „Das Nixchen“ von Julius Pohl zweimal in Jenbach und einmal in Lanersbach gespielt hat. Im Rahmen der Kinderweihnachtsfeier der Jenbacher Werke wurde das zweiaktige Märchenspiel „Batzlibutzli, der Waldkobold“ aufgeführt. Beide Stücke fanden beim Publikum lebhaften Beifall. In den nächsten Wochen wird ein neues Stück ausgesucht, dessen Premiere für Juni geplant ist.

Die Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: Obmann Wolfgang List, Stellvertreter Joachim Zentara, Kassier Manfred List, Stellvertreter Albert Tatschl, Schriftführerin Ingrid List, Stellv. Wolfgang List, Spielleiterin Anny List, Stellv. Joachim Zentara, Bühnenmeister Manfred Thorer. Requisitense Pia Krawanja, Kassaprüfer Helmut Valorzi, Manfred Thorer.

SCHÜLERSCHITAG IN BUCH

Der WSV Buch führte bei herrlichem Winterwetter und guten Pistenverhältnissen seinen diesjährigen Schülerschitag durch. Unter Mitwirkung der Bundesmusikkapelle St. Margarethen zog die sportbegeisterte Jugend der Gemeinde Buch zum Startplatz auf die Reiterwiese auf welcher ein sehr flüssiger Riesentorlauf ausgeflaggt war. Es stellten sich fast 100 Mädchen und Burschen den Startern. Das Rennen verlief unfallfrei und zur vollsten Zufriedenheit aller Läufer. Bei der anschließenden Preisverteilung konnte Bürgermeister Ing. Sebastian Thaler, welcher den Ehrenschutz für diese Veranstaltung übernommen hatte, folgende Läufer und Läuferinnen auszeichnen.

KLASSE I Mädchen:

1. Schwarzlmüller Renate, 2. Lechner Maria, 3. Heinlechner Andrea, 4. Haselwanner Karin.

KLASSE II Mädchen:

1. Lackner Helga, 2. Oberladstätter Monika, 3. Falzberger Gabi, 4. Gutmann Gertraud.

KLASSE I Knaben:

1. Götz Stefan, 2. Knapp Andreas, 3. Weiland Helmuth, 4. König Anton.

KLASSE II Knaben:

1. Foidl Günther, 2. Hochschwarzer Josef, 3. Nail Raimund, 4. Plattner Bernhard.

KLASSE III Mädchen:

1. Mair Angelika, 2. Lackner Renate, 3. Köchler Veronika, 4. Hochschwarzer Helga.

KLASSE IV Mädchen:

1. Oberladstätter Christl (Schülermeisterin), 2. Schwemberger Christl, 3. Brunell Elisabeth, 4. Nail Erika.

KLASSE IV Knaben:

1. Brunell Norbert (Schülermeister), 2. Hauser Seppi, 3. Hochmuth Christoph, 4. Unterladstätter Franz.

Der WSV Buch möchte bei dieser Gelegenheit allen Bürgern der Gemeinde Buch für ihre teilweise großzügigen Geldspenden auf das herzlichste danken. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß am 21. Februar 1972 der Vereinsaluf stattfindet.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

HAUS NR. 85

Die Villa Waldheim erbaute der ehemalige Holzhändler Josef Kirchberger im Jahre 1906. Nach seinem Tode (1924) verheiratete sich die Witwe mit dem nachmaligen Besitzer Roman Eiter. Zur Villa wurde in neuerer Zeit ein Ökonomiegebäude hinzugebaut.

HAUS NR. 86

Erbaute 1903 der Maschinist Josef Baumann. Heutiger Besitzer Johann Prem.

HAUS NR. 87

Vor ca. 100 Jahren (1844) wurde dem Anton Sandbichler die behördliche Bewilligung erteilt, an dieser Stelle eine mechanische Drechslerwerkstätte zu erbauen. Er erhielt auch die Erlaubnis zur Kultivierung eines Grundstückes. 1852 kaufte Sandbichler diese Baugründe „im Mösl“. Sein Nachfolger Johann Sandbichler verkaufte 1869 dem Tischlermeister Johann Hofreiter „sein Kleingütl im Sammelmoos“. „Darauf ist eine Behausung erbaut, bestehend in einer Wohnung und Küche, sowie eine mechanische Werkstatt im Erdgeschoß“. Der Kaufpreis betrug 1500 Gulden. Johann Hofreiter starb 1879. Erbin wurde die Witwe Theres geb. Geppert. Seit 1899 ist Anton Hofreiter, Mechaniker Besitzer. Zum Hause gehört auch ein kleines Kraftwerk, das die Haus-Nr. 94 trägt.

NB.: Die Gegend um das heutige Gasthaus „Rofan“ hieß einst „zu Wolfshausen.“

HAUS NR. 88

Um das Jahr 1600 besaß das Anwesen Nr. 88 ein Thomas Bayer und dessen Frau Gertrud Waldnerin. Dazu gehörte „ein Pointl ob des Weges mit Statt und Stadel“. 1607 kaufte das Söllhäusl zu Wolfshausen Christian Pfändler und blieb nun das Anwesen durch mehrere Generationen in dieser Familie. Auf Christian folgte Sohn und Enkel, beide mit Namen Hans Pfändler (1644

bzw. 1694), dann Anton Pfändler (1727). Wegen Zahlungsschwierigkeiten wurde nach ihm (1751) das Anwesen um 630 Gulden an Notburg Stänglin und von dieser ein Jahr später an Johann Schwenninger verkauft. 1786 übernahm es dessen Schwester Anna, verheiratete Knapp († 1815). Weitere Besitzer waren: Matthias Stackler († 1824), Martin Wildauer (um 1830) und Franz Moser, welcher das Gütl 1844 an Jakob Riedhart verkaufte. Jakob Riedhart starb 1865 und folgte ihm der Sohn Josef Riedhart († 1914). Kurz im Besitz hatten hierauf das Anwesen Al. Klingler, Elise Eichele, L. Rinnergschwendtnr bis es 1920 auf die Familie Haun überging: Daniel Haun († 1931). Heutiger Besitzer Anton Haun. Ein alter Hausname lautet „beim Zaggeler“.

HAUS NR. 89

Das heutige Personalhaus der Sensen-Union (hauptsächlich für Arbeiter des ehemaligen Graubüwerkes) ist das alte „Wolfshausnergut“ das schon im Jahre 1500 in den Kirchenrechnungen vorkommt. Spätere Hausnamen waren „Schlosserhaus“ und „Hanselerhaus“. Um 1530 besaß das Gut Wolfgang Schafhauser. Dann folgten einige Besitzer aus der Familie Hafner: Hans Hafner († 1612), nach ihm erbte das Haus mit Stadl „genannt zu Wolfshausen“ Georg Hafner und nach ihm Matthäus Hafner († 1688). Dann folgten als Besitzer Balthasar und Jakob Walcher (bis 1710), der Bergschmied Peter Frey (bis 1723), Hans Haidacher und seine Tochter Margreth. 1737 kaufte das Anwesen der Schlossermeister Thomas Schwazer, dem nun eine Reihe von Meistern dieses Gewerbes folgte, weshalb der Hausname „Schlosserhaus“ gebräuchlich wurde. Th. Schwazer († 1747). Sein Sohn hatte das „Schlosserhandwerk“ nicht erlernt und ein zweiter Sohn André lebte als Einsiedler in Zirl, deshalb wurde Haus und Schlosserei an Meister Balthasar Ascher verkauft. Ihm folgte 1767 der Sohn Josef Ascher. Er scheint in seinem Fache sehr tüchtig gewesen zu sein, denn das Sterbebuch (er starb 1801) nennt ihn „Künstler“. Der nächste Schlossermeister auf diesem Hause war Josef Mayerl († 1822). Ihm folgte der Meister Josef Angerer († 1856) und die

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von
Juwelen, Gold-
und Silberwaren
Reparaturen und
Neuanfertigungen
werden rasch
und preiswert
ausgeführt

Schalsenstraße 11
6200 Jenbach Tirol
Tel. 0 52 44 - 27 35

SCHLOSSEREI UND MASCHINENBAU

ALOIS WEGER

JENBACH — HUBERSTR. 24, TEL. 24 76

liefert Ihnen Geländer - Portale - Fenster
Türen - aus Stahl- und Aluminium - Leichte Stahlkonstruktionen -
Euronorm-Garagenkipptore
180 Normgrößen

Verlangen Sie Preisangebote

sem der Schlossermeister und Kaminfeger Johann Angerer. Von diesem volkstümlichen Meister stammt wohl der Hausname beim „Hanseler“. Angerer kaufte 1869 auch noch das Haus Achenseestraße Nr. 47. Das alte Wolfshausnergut kam dann in den Besitz der Familie Grauß (Graußschmiede) und ließ Norbert Grauß das Haus als Wohnhaus für seine Arbeiter umbauen und bedeutend vergrößern. Mit der Graußschmiede ging es dann auf die Jenbacher Sensenwerke über.

HAUS NR. 90

Heute Gasthof „Rofan“. Um das Jahr 1700 besaßen auch diese „Söllbehausung und den Rain gegen den Bach zu Wolfshausen“ Christian und dann Hans Pfändler. Letzterer verkaufte das Anwesen 1710 an den Bergknappen Matthäus Pichler, genannt der „Schwabenhäuss“. Gegen diesen Pichler erhob der Klammwirt Griessenböck 1724 die Klage, daß er schon „durch 5 Jahre Bier und Branntwein auszugeben sich unterstehe, dafür weder Zins noch Steuer zahle und dies der Nachbarschaft enter schädlich als nützlich sei“. Die Klage des Klammwirtes unterstützten zahlreiche Bauern und Gewerbetreibende: Es seien im Dorfe bereits 5 Gasthäuser, man habe deshalb diese neu ob der Klamm bei der Landstraße aufkommende Frätscherei (eine Art Gassenschank) keineswegs vonnöten und in solchen Frätschereihäusern suchten verdächtige Personen Aufenthalt usw. Pichler ließ sich aber allem Anschein nach nicht einschüchtern und setzte es durch, daß ihm die Konzession zur „Pier- und Branntweinfrätscherei“ verliehen wurde. Dies geht aus dem Hausverkauf an den Nachfolger Pichlers, Hans Raffner hervor, der auch die Erlaubnis zum Ausschanken vom früheren Inhaber übernahm. Als Bedingungen für die Konzessionsübernahme wurden damals (1743) gestellt: daß er um 8 Uhr abends den Betrieb zu schließen habe, daß er während des Gottesdienstes sowie die Berg- und Hüttenarbeiter auch während ihrer Schicht nicht zechen lassen dürfe, daß er von den Arbeitern an Zahlungs Statt kein Eisen, keine Bohrer, keine Kerzen und kein Pulver annehmen dürfe. Hans Raffner, der auch „Bierwirt“ genannt wurde, starb 1779. Es folgte ihm Josef Raffner, „Zöllner Pierfrätschler und Weingeldeinnehmer“. Bei seinem Hause war damals der Mautbaum und besorgte er die Einhebung auf der Achentalerstraße, weshalb er auch den Titel „Zöllner“ hatte. Er starb 1790. Von ihm, bzw. seinem Vater stammt der Gasthausname „zum Rafner“, der sich unter der einheimischen Bevölkerung bis heute erhalten hat, trotz der Umtaufe in Gasthaus „Rofan“ in neuerer Zeit. Die Tochter des Josef Rafner, Johanna Rafnerin, heiratete den Gießer Josef Tiefenthaler, der nun Rafnerwirt wurde. Laut Abhandlung von 1836

folgte ihm der Sohn Michael Tiefenthaler. Die Tiefenthaler übersiedelten dann in die Schalslerstraße und Rafnerwirt wurde Georg Hauser (†1841). Im gleichen Jahre übernahm das Haus und die Gastwirtschaft Michael Weber, der in den Jahren 1854 bis 1856 auch Gemeindevorsteher von Jenbach war. Nach seinem Tode (1885) heiratete die Witwe Anna geb. Braun den Geschäftsführer Johann Lercher. Nach dem Besitzer Wechselberger kaufte das Rafneranwesen Hotelier Franz Prantl. Dessen Erben lassen heute den Gastbetrieb durch Pächter führen.

HAUS NR. 91

Das „Rafner-Zuhause“ erbaute 1903 der Gasthofbesitzer Wechselberger. Heutige Besitzer Franz Prantl's Erben.

HAUS NR. 92

Von diesem Anwesen heißt es in alten Aufzeichnungen, es sei aus „dem Gut zu Wolfshausen gebrochen“, d. h. es wurde auf dem Grund erbaut, der einst zum Nachbargute (Nr. 89) gehörte. Zwischen 1600 und 1700 waren hier die gleichen Besitzer wie auf dem Hause Nr. 90, nämlich Pfändler, Pichler, Rafner. Schon damals hieß man es hier „auf der Galgenbrugg“. Dann hauste hier der Ölträger Franz Zimmermann († 1798). Ihm folgte nach der Witwe der Sohn Jakob Zimmermann. Weitere Besitzer waren: Balthasar Wechselberger, Josef Walch, Schuhmacher und Georg Würth. Nach ihm kaufte das „Galgenbrugghäusl“ 1836 der Sensenschmied Matthäus Leitner. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (um 1860) wurde in diesem Hause eine Krämerei betrieben und man hieß es beim „Galgenbrückler Krämer“. Nach dem Kleingütler Johann Laimböck kaufte das Haus 1866 Blasius Grauss, Sensenschmied (†1918). Erben wurden die Kinder Josef Grauss und Marie, verheiratete Freitag. Heutige Besitzer: Unterberger und Freitag.

HAUS NR. 93

trägt das zum Rafnerwirthshaus gehörige kleine Kraftwerk am Bach.

HAUS NR. 94

Kraftwerk der Werkstätte Hofreiter (Achenseestr. 87)

HAUS NR. 95

Kraftwerk der ehemaligen Brauerei Jenbach, erbaut 1912. In Betrieb seit 1913.

HAUS NR. 96

Die Familie Pfändler scheint abwechselnd im Besitze aller im Wolfshausnergebiet gelegenen Behausungen gewesen zu sein. So waren auch auf diesem Hause in der Zeit von 1680 bis 1760 Michael, dann Paul und nach diesem Balthasar Pfändler ansässig. Letzterer verkaufte das Haus 1760 an Nikolaus Prechtl und dieser sieben Jahre später an Franz Zimmermann. Der niedere Kaufpreis von 200 Gulden läßt darauf schließen, daß hier einst wohl ein sehr unscheinbares Häuschen gestanden ist. Zimmermann veräußerte es wieder an den Lederhändler Christian Schissling. Schissling war ein weitgereister, begüterter Mann, der das Häuschen umbaute und das Anwesen durch Ankauf von Grundstücken vergrößerte, denn nach seinem Tode betrug der Schätzwert bereits 1800 Gulden. Er starb 1790 in Wien. Nach der Witwe übernahm dieses Haus der Sohn Ruprecht Schiessling, der es 1803 an Josef Mayr verkaufte, welcher im gleichen Jahre den Besitz im Tauschwege an Ignaz Stackler übergab († 1848). Nach ihm und seinem nachfolgenden Sohn Josef Stackler entstand der lange Zeit gebräuchliche Hausname „beim Stackler“. Dann waren im Stacklerhaus noch Johann Egger und Maria Angerer ansässig, bis es der ehemalige Brauereibesitzer und Reichsratsabgeordnete Dr. Norbert Pfretschner kaufte. Dr. Pfretschner baute es sich zum schmucken Landhaus um und zog sich hierher vom Getriebe der Politik zurück. Nach seinem Tode (1905) ging das Haus in den Besitz der Brauerei Jenbach über, welche unterhalb des Hauses am Bache ein Kraftwerk erbaute.

Das letzte Mittel

VON LUDWIG WEG, JENBACH †

Ein äußerst „fideles und geselliges Haus“ ist der Weinreisende Torggler. Wo der hinkommt, rührt sich etwas. Große Gesellschaften kann er unterhalten und wenn er mit seinen Schnurren und Witzen auspackt, kommt man aus dem Lachen nicht heraus. Diese seltene Gabe erleichtert sein Geschäft natürlich ganz besonders. Wein verkaufen ist keine so einfache Sache. Die Wirte wechseln sehr ungern mit ihren Bezugsquellen. Aber der Torggler verkauft trotzdem ganz schön. Das macht, wie gesagt, seine hervorragende Un-

terhaltungsgabe, die manchen Wirt veranlaßt, auch einmal bei ihm zu bestellen. Beim Sonnenwirt, der einen großen Bedarf hat, war es dem Torggler bisher trotz aller Beredsamkeit und Aufbietung allen Witzes nicht möglich etwas zu erreichen. Über ein Jahr läuft er schon zum Sonnenwirt, aber nicht ums Sterben kauft ihm der etwas ab. Der Sonnenwirt freut sich zwar jedesmal, wenn der Torggler kommt, hat seine Gaudi mit ihm, läßt sich die neuesten Witze erzählen und lacht darüber, daß ihm der Bauch

Franz Fasser

Zur Geschichte des Sensenwerkes in Jenbach

Ein interessantes Druckwerk mit einmaligen Bild-dokumenten. Vor allem ist die Betriebsgeschichte mit jener der Jenbacher Familien- und Orts-geschichte äußerst stark verflochten und macht diese Broschüre so interessant und prägt ihr den Stempel der Rarität auf.

Verkaufspreis S 25.—. Erhältlich in allen Ver-schleißstellen der Jenbacher Stimme.

Von der Brauerei ging das Anwesen auf den jetzigen Besitzer Sebastian Schrettl über.

ANMERKUNG:

Der Vollständigkeit halber sei noch nachgetragen, daß einst an der Achenseestraße zwischen den heutigen Häusern Nr. 74 (Gartlacher) und 76 (Kögeler) noch ein kleines Anwesen stand, genannt „Schlaf-talerhäusl“. Besitzer waren: von 1550 bis 1806 die Familien Schlaf-taler. 1807 kaufte das Häuschen, welches jedenfalls bau-fällig war, der Nachbar Michl Danzl und ließ es ab-brechen.

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwaz — Jenbach

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirth

6200 JENBACH, AUSTRASSE

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

**Ein Besuch im
Unterinntaler
Tapetencenter
lohnt sich!**

TAPETEN, BODENBELÄGE

GORFER HANS

STANS 203, TELEFON 27 81 02
GEGENÜBER DEM SCHWIMMBAD

ANRUF GENUGT - KOMME INS HAUS

scheppert, wobei er einmal über das anderemal sagt: „Torggler, du bist a Viech!“ Aber wenn dann der Torggler auf's Geschäft kommt und den Sonnenwirt ersucht, endlich einmal eine Bestellung zu machen, dann schneidet der die Unterhaltung mit den Worten ab: „I hab' dir's schon g'sagt, i wechsel nit mit'n Weinherr, solange i z'fried'n bin.“ Also hübsch aussichtslos hat die Sache hergeschaut. Ein anderer hätte da längst seine Bemühungen eingestellt. Aber der Torggler ist ein beharrlicher Mann. „Der muaß mir no was abkafn!“ hat er sich gesagt.

Kürzlich war der Torggler wieder beim Sonnenwirt. Von einer Heiterkeit war aber diesmal bei ihm nichts zu bemerken. Im Gegenteil. Ein Gesicht machte er wie neun Tage Regenwetter. „Was hast denn du heint, daß d' gar so gifti dreinschaust?“ erkundigt sich der Wirt. „So a fade Larv'n ist ma bei dir gar nit g'wöhnt.“ „Mei, Wirt“, sagte der Torggler, „du hast guat red'n. Laf du amol 'n ganz'n Tag umanand und mach koa G'schäft. werd dir's Lachen gahlings a vergiahn.“

„Was willst denn?“ gibt der Wirt zurück, „du verkaffst ja doch ganz guat. Dir geht's doch nit schlecht. Geh sei nit zwider, verzähl liaber an neuen Witz, woast koan?“ „Mir is heint nix drum, Wirt.“

Torggler hatte inzwischen am Stammtisch Platz genommen. Nun kamen auch die anderen Fröhschoppen-gäste. Auch sie baten den Torggler, etwas zum Besten zu geben. Der aber schien heute gar nicht geneigt, diesen Wünschen zu willfahren. Als aber das Drängen nicht aufhörte, sagte er endlich: „I wißt wohl a G'schicht, aber i trau ma's wahrhaftig nit zu verzähl'n. Es handelt si um an Tram, den wo i heint Nacht g'habt hab. Und in dem Tram da kimmt a da Wirt drin vor. Tatsach wahr.“ „Was, i? — da war i b'gieri“, bemerkt interessiert der Wirt.

„Noa, i lass's liaber bleib'n“, erklärt Torggler, du kunnst am Ende beleidigt sein.“

„A was, beleidigt. So a dumms G'schwatz! Wer weard denn beleidigt sein zwegen an Tram? Verzähl nur unscheniert!“ ermunterte der Sonnenwirt.

„Also, nachher verzähl i 's halt. Mir hat den Nacht tramt, i war in Himmi aufikemmen —.“ „A Weinreisender in Himmi?“ fragt erstaunt der Bäck-Marschtl.

„Ja, in Himmi!“ gibt Torggler zurück, „eahnda scho als wia so a toagiger Loablschmied. Der Petrus is recht

freundli mit mir gwesn, hat mi umananda g'führt, hat ma alles zoagt und gmoant, i sollt ma 's nur bequemt machn, i hätt eh nix guats auf der Erd druntn g'habt.

Mir ham dann an Spaziergang in der Wolkenpromenade gmacht. Da is a Mordsverkehr gwesn, die himmlische Musik hat gspielt; himmlische Autos san umanand groast. Aber ganz geruchlos und ohne Spektakel. Fliegende Gendarm habn für die Ordnung g'sorgt, und a Gasthaus hat's a gebn. Da habn s' Nektar ausgschenkt und zum Essen gabs Ambrosia. Mir san einkehrt, der Petrus und i auf a Vierschtei Nektar. Is a ganz süffiges Tröpfel gwesn, dös muaß i sogn. Nachher san ma weitergangen. Dann fragt mi der Petrus: „Na, wia g'fallt's da bei uns, gelt, da herobn i's fein? Da kannst d' gmüatli und sorgenlos leben und brauchst nimma bei die Wirt umanandabetteln, daß da an Wein bstelln'.

Ja, nett is da, Herr Petrus“, sag i, ganz glückli bin i, daß i hier bin. Aber i woäß nit, Herr Petrus, was dös is“, sag i, „mir scheint, i vertrag densellen Nektar nit recht. Kunnt i da nit amol af d' Seitn geahn?“

„Wohl, wohl, dessen kunst schon, moant der Petrus und führt mi zun an noblen Häusl. I geah eini ins Häusl und schaug zunächst amol oba. Und da sieh i, daß i nett obern Sonnenwirt bin. Und akrat untern Häusl is der Wirt g'standn und raacht sei Pfeifl. Seine Plattn hat wunderschan aufgleuchtet. Dös is mir teuflich zwider gwesn und i geah wieder außi aus'n Häusl und sog zum Petrus, der was draußn gwart hat: „Entschuldigen S', Herr Petrus, dös geht do nit; grad unterm Häusl steht mein alter Freund, der Sonnenwirt. Dös möcht i eahm do nit antoan.“

„A was!“ schrie da der Petrus, „geah nur wieder eini. Auf den brauchst nit aufzupassen, der hat dir ja do nia koan Wein abkafn!“

Auf diese Erzählung folgte ein kurzes, allgemeines Schweigen, dann aber gab's ein furchtbar schallendes Gelächter. Der Sonnenwirt schaute erst eine Zeitlang verdutzt drein, hat aber schließlich selber mitglacht.

Torggler aber trank langsam seinen Wein aus und ging. Als er bei der Tür war, kam der Wirt nach. „Torggler, was i sagn wollt: Schickst ma halt in Gottes Nam amal drei Hektoliter Kalterer.“

Und seit dieser Zeit hatte Torggler die Kundschaft des Sonnenwirtes.

In memoriam Heinz Klingler



Postamtsdirektor i. R., Träger des silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich

Am 9. Februar 1971 wurde Herr Heinz Klingler, der nach kurzer Krankheit im 68. Lebensjahre verstorben war, auf dem Jenbacher Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Die Beisetzung wurde zu einem Jenbacher Ereignis, denn so viele Trauergäste aus Nah und Fern wurden bei einer Beerdigung selten in Jenbach gesehen.

Von der Aufbahrungshalle des Jenbacher Friedhofes bewegte sich der lange Trauerzug unter Führung des H.H. Dekan von Jenbach N. Pfeifauf und H.H. Kooperator Haider zum Südtiroler Platz an „seinem Postamt“ vorbei, an dessen Zustandekom-

men er maßgeblichen Anteil hatte, und wieder zurück zur letzten Ruhestätte, während die Postmusikkapelle ergreifende Weisen spielte. Dem Sarge folgten die trauernden Angehörigen, die große Abordnung der Postdirektion Innsbruck unter der Leitung des wirklichen Hofrates Dr. Loser, sowie Jenbacher Postkollegen, die auch in Uniform den Sarg trugen, der Bürgermeister der Gemeinde Jenbach mit dem Gemeinderat, viele Bürgermeister aus den Nachbargemeinden und eine sehr große Trauergemeinde. Nach den Gebeten und der Einsegnung richtete der H.H. Dekan am offenen Grabe an die große Trauergemeinde zu Herzen gehende Worte, die den Verstorbenen in sehr grossem Maße ehrten und in der er vor allem drei Eigenschaften hervorhob:

seine Gläubigkeit, seine Güte, seine Fröhlichkeit.

Wir alle, die ihn kannten, konnten diese Ausführungen voll und ganz unterstreichen. Herr Postamtsdirektor Valentin dankte sich in seinem Nachruf für die stets gute Zusammenarbeit mit ihm und allen seinen Postkollegen, die in dem Ausspruch gipfelte, daß er einen guten Freund verloren habe. Dann intonierte die Postmusikkapelle das ergreifende Lied vom guten Kameraden.

In der schönen und zum Bersten vollen Jenbacher Kirche, die lange nicht alle Trauergäste aufnehmen konnte, wurde der heilige Sterbegottesdienst gefeiert, verschönert durch den ausgezeichneten Gesang des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Hauptschuldirektors Erich Schär.

krankenhäuser erstellen zu lassen. In herzlichen Worten wandte er sich an das Krankenhauspersonal und wünschte ihm, daß es sich in den neuen Appartements richtig wohlfühlen möge.

In den weiteren Ansprachen wurde hervorgehoben, warum man diesem Projekt so große Bedeutung beimißt. Der Mangel an Pflegepersonal an den Krankenhäusern Tirols, insbesondere in Schwaz — 65 Schwestern Sollstand, tatsächlich beschäftigt 43 — veranlaßten den Verwaltungsausschuß des Bezirkskrankenhauses, ein eigenes modernes Schwesternheim zu errichten. Die Fa. Fluckinger aus Wattens erhielt als Bestbieter am 15. Mai 1970 den Auftrag für dieses 12-Millionen-Projekt, dessen Einrichtung noch zusätzlich ca. 3 Millionen Schilling verschlingen wird. 70 Appartements, bestehend aus Vorraum mit Kochnische, Toilette, Brause und Wohnschlafraum mit Balkon und 15 Zweibettzimmer für das Hauspersonal sollen im Frühjahr 1972 bezugsfertig sein. Gemeinschaftsräume, wie Fernsehzimmer und dgl., wurden selbstverständlich eingeplant.

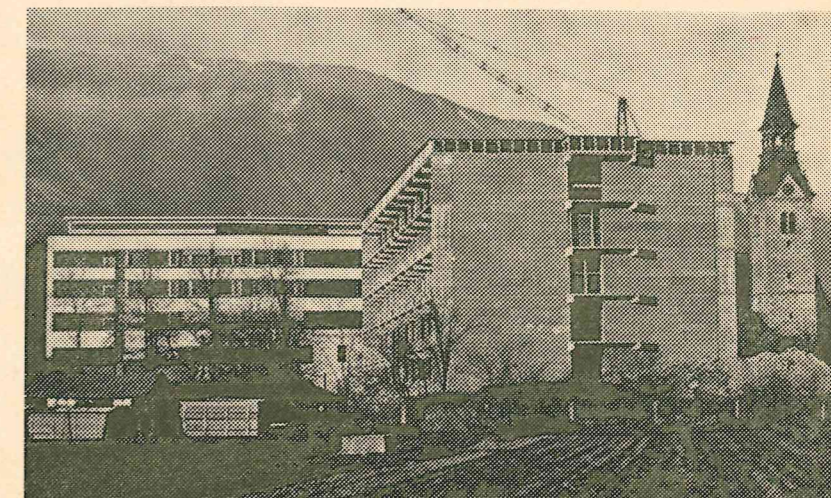
Es bleibt also zu hoffen, daß diese wirklich gut geplanten Appartements auch einmal von Krankenschwestern voll besetzt sein werden. Die Lösung des Wohn-

Sympathische Preise
Kleiderhaus Russinger - Jenbach
HERREN- UND KNABENKONFEKTION

problems dürfte aber nicht das einzige Allheilmittel gegen den herrschenden Schwesternmangel sein; es erschiene vielmehr notwendig, die Schwesternausbildung neu zu durchdenken. Bisher müssen Mädchen nach Verlassen der Pflichtschule mindestens 2 Jahre warten, um in die dreijährige Schwesternschule aufgenommen werden zu können, weil ein Mindestalter vorgeschrieben ist. Während dieser Wartezeit werden aber viel Mädchen, welche an sich diese Ausbildung anstreben wollen, in andere Berufe gelockt. Mögen sich trotzdem auch zukünftig viele Mädchen bereitfinden, diesen zwar verantwortungsvollen, aber keineswegs schlecht dotierten Sozialberuf zu ergreifen.
Dr. Konrad Moser

Firstfeier für das Schwesternheim des Bezirkskrankenhauses Schwaz

Viel Prominenz des Landes Tirol und des Bezirkes Schwaz fand sich am 29. Jänner 1971 ein, um die Firstfeier für das Schwesternheim des Bezirkskrankenhauses Schwaz zu begehen: Landeshauptmann Ok.-Rat E. Wallnöfer, die Landtagsabgeordneten und der Verwaltungsausschuß, sowie die Bürgermeister des Bezirkes Schwaz mit ihrem Bezirkshauptmann ORR. Dr. G. Weißgatterer, die Geschäftsführer der Tiroler Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft, die Ärzteschaft des Bezirkskrankenhauses mit dem Krankenhauspersonal und viele andere Persönlichkeiten. Der Herr Landeshauptmann wies auf die Wichtigkeit der Bezirkskrankenhäuser hin, stellte den Bevölkerungszuwachs und die Nüchternungsziffern im Fremdenverkehr in Relation zur Sanitätspolitik in Tirol und versprach, ein Programm für die Bezirks-



Ihre Faschingsveranstaltung ein voller Erfolg



mit Einladungen und Plakaten von Rofandruck
Jenbach

Welche Auswirkungen hat die Verehelichung einer Frau in Beziehung auf das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht?

Geltende Vorschriften StG. 1949 bis zum 1. 7. 1966:

Verehelichung einer Österreicherin mit einem Ausländer.

a) Hierbei ist zu beachten, welchen Staatsangehörigen die Österreicherin geehelicht hat.

Es gibt Staaten, in denen eine Ausländerin durch die Heirat mit einem Staatsangehörigen nach der vorgeschriebenen Heiratsform (Standesamt, in Griechenland vor dem zuständigen orthodoxen Priester, in Spanien vor dem katholischen Priester usw.) *sofort und automatisch* (also ohne ihr eigenes Zutun) die Staatsangehörigkeit des Ehegatten erwerben, dazu gehören u.a. Iran, Griechenland, Italien, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein usw.

Die Österreicherin konnte vor der Heirat mit einem Ausländer aus diesen Staaten bei der *Landesregierung* um die Beibehaltung der österreichischen Staatsbürgerschaft ansuchen. Diese wurde aus „triftigen“ Gründen sehr häufig bewilligt. Nach der Heirat wurde diese Frau zur „Doppelstaaterin“.

b) Es gibt Staaten, in denen die Ausländerin die Staatsangehörigkeit des Mannes durch Heirat *nicht* automatisch erwirbt. Dazu gehören u.a. die Bundesrepublik Deutschland, die nordischen Staaten, Großbritannien, Kanada, USA usw. In diesen Fällen mußte die Österreicherin nach der Heirat mit einer Angehörigen dieser Staaten eine „eigene“ Willenserklärung zum Erwerb dieser Staatsangehörigkeit abgeben.

Vor Abgabe dieser Erklärung, dem Antrag um Verleihung der Staatsangehörigkeit, konnte das BMFI aus „triftigen“ Gründen die Beibehaltung der österreichischen Staatsbürgerschaft bewilligen. Diese Bewilligung wurde durchschnittlich erteilt.

Verehelichung einer Ausländerin mit einem Österreicher:

Jede Ausländerin hat nach § 4 StbG. 1949 durch die Verehelichung mit einem Österreicher *automatisch*, ohne ihr eigenes Zutun, die österreichische Staatsbürgerschaft erworben!

Geltendes Recht StG. 1965 nach dem 1. Juli 1966:

Verehelichung einer Österreicherin mit einem Ausländer:

Nach dem Staatsbürgerschaftsgesetz 1965 verliert die Österreicherin durch Heirat mit einem Ausländer die österr. Staatsbürgerschaft in keinem Fall mehr *automatisch*.

a) Im Falle einer Heirat mit einem iranischen, griechischen, italienischen Staatsangehörigen erwirbt sie dessen Staatsangehörigkeit, sie *bleibt aber automatisch* Österreicherin, also *Doppelstaaterin*.

b) Im Falle der Verehelichung mit einem deutschen Staatsangehörigen, einem Angehörigen der nordischen Staaten, einem Engländer, Kanadier, Angehörigen der USA usw. bleibt sie Österreicherin. Sie erwirbt die Staatsangehörigkeit des Mannes erst auf Grund *eigenen* Ansuchens, einer ausdrücklichen Willenserklärung und dgl. Bei Abgabe dieser Willenserklärung geht die österreichische Staatsbürgerschaft verloren.

Die Landesregierung kann jedoch vor Abgabe dieser Äußerung die Beibehaltung bewilligen, wenn diese „wegen der bereits erbrachten oder noch zu erwartenden außerordentlichen Leistungen auf kulturellem od. wirtschaftlichem Gebiet.“

Diese harte Bestimmung geht auf die Europarats-Konvention vom 6. Mai 1963 zurück, die die Fälle mehrfacher Staatsangehörigkeit verhindert wissen will. In allen Bundesländern Österreichs wird diese Bestimmung ihrem Wortlaut entsprechend streng gehandhabt. In Tirol wurde ein einziger derartiger Fall aufrecht erledigt, während viele solcher Frauen mit ihrem Beibehaltungsansuchen der Abweisung verfallen sind.

Auf zum großen Maskenball

am 20. Februar 1971
im Gasthof
Prinz Karl Jenbach

Beginn 20 Uhr

Verehelichung einer Ausländerin mit einem Österreicher ab dem Zeitpunkt 1. Juli 1966:

Die Ausländerin erwirbt durch Verehelichung mit einem Österreicher ab diesem Zeitpunkt die österreichische Staatsbürgerschaft nach mehr *automatisch*!

Sie muß vielmehr die Erklärung abgeben: „Der Republik Österreich als getreue Staatsbürgerin angehören zu wollen!“. Sie erwirbt mit diesem Tage (Abgabe der Erklärung) die österreichische Staatsbürgerschaft!

Diese Erklärung kann sie aber nur so lange abgeben, als

- 1) ihr Ehemann die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt und
- 2) die Ehe dem Bunde nach aufrecht ist, d.h. der Ehegatte noch am Leben und die Ehe nicht geschieden ist.

Werden die Kokspreise fallen?

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol macht die Konsumenten darauf aufmerksam, daß lt. Mitteilung des Bundesministeriums für Handel, Gewerbe und Industrie genügend Koks vorhanden ist und sowohl im Inland als auch in Westdeutschland die Preise bereits stark gesunken sind.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte hofft, daß der Tiroler Kohlenhandel dieser Entwicklung Rechnung tragen und den Konsumenten den Koks billig zur Verfügung stellen wird. Die Konsumenten werden daher aufgefordert, beim Ankauf von Koks vorsichtig zu sein und die entsprechende Preisentwicklung genau zu beobachten, da zu erwarten ist, daß in nächster Zeit der Preis für Koks gesenkt wird.

Renovierung der Kegelbahnen und der Lokalitäten
Eröffnungsveranstaltung am
21. Februar 1971
mit dem „Monaco-Quintett“

Die Rofanstuben — ehemaliges Jenbacher Kinocafe — eröffnen nach einer gelungenen Renovierung der Lokalitäten und der Kegelbahnanlagen am kommenden Samstag, dem 21. Februar. Bekanntlich wurde noch vor Weihnachten vom Besitzer das Pachtverhältnis gelöst und ganz zum Leidwesen der zahlreichen Kegelsportler aus Jenbach und der näheren Umgebung blieb jetzt mehrere Wochen der Jenbacher Treffpunkt „Kegelsport“ aus. Die Sportanlage wurde nun fachmännisch auf den neuesten Stand gebracht und steht ab 21. Februar wieder zur Austragung von Sport und Gesellschaftsveranstaltungen zur Verfügung.

Auch die Lokalitäten sind durch geschmackvolle Erneuerungen ansehnlich ausgestattet. Zahlreiche Tische wurden durch ansprechende Keramikplatten neu belegt, auch die Polsterung der Sitzplätze wurde im Gesamtkonzept harmonisch abgestimmt. Besitzer Josef Griebenböck, der die Rofanstuben nunmehr selbst weiterführt, wartet auch mittels Speisekarte mit lukullischen Überraschungen auf. Die renovierten Lokale sind ohne Zweifel ein begrüßenswerter Umstand auf dem heimischen Gastronomiesektor. Die Eröffnung der neuen Rofanstuben, zu welcher die Bevölkerung unseres Ortes herzlich eingeladen wird, hat mit einem Unterhaltungsabend, den das bekannte „Monaco-Quintett“ bestreitet, einen gewissen Höhepunkt aufzuweisen.



Rofanstuben eröffnen im neuen Glanz



Alles über den Bezirk Schwaz

Fortsetzung vom Jänner 1971

WASSERBAU

Im Zusammenhang mit der Errichtung der Zemmkraftwerke (Stillupspeicher und Schlegeisspeicher) und der Gerloskraftwerke (Durlaßbodenspeicher) — durch die Speicheranlagen werden die Abflußverhältnisse des Zillers grundlegend geändert — wurde die Regulierung des Zillers, die ohnehin schon lange von der Bevölkerung des oft von Hochwasserkatastrophen betroffenen Zillertales gewünscht worden war, notwendig. Neben der derzeitigen Regulierung des Zillers im Mittellauf wurden und werden auch Seitenbäche, wie Gerlosbach, Riedbach, Märzenbach usw. verbaut.

Neben der Hochwasser-Schutzfunktion wird durch die Regulierung eine Entwässerungsmöglichkeit für Kulturlächen geschaffen.

Zielsetzung:

Regulierung des Unterlaufes und Oberlaufes des Zillers.

VERWALTUNG

Die **Bezirkshauptmannschaft Schwaz** hat in 19 Abteilungen 28 Beamten und Vertragsbedienstete in Verwendung, außerdem sind 4 Bedienstete bei der Bezirksforstinspektion Schwaz und 5 Bedienstete bei der Bezirksforstinspektion Zell am Ziller beschäftigt.

Im **SICHERHEITSDIENST** sind in 14 Gendarmeriedienststellen, bestehend aus Bezirksgendarmieriekommando, 12 Gendarmierieposten und Expositur Ginzling/Kraftwerksbau, 87 Gendarmieriebeamte tätig (Soll-Stand 93 Beamte).

Bezirkskrankenhaus Schwaz: Seit Fertigstellung des neuen Betten- und Wirtschaftstraktes im Jahre 1967 als 1. Baustaple im Zuge des in 3 Bauabschnitten vorgesehenen Neu- und Erweiterungsbaues stehen 236 Krankenbetten zur Verfügung, demgegenüber ein Personalstand von 136 Bediensteten gegeben ist, und zwar ärztliches Personal 16 Bedienstete, Pflegepersonal sowie med. techn. Personal und Hebammen 51 Bedienstete, (Soll-Stand 66 Bedienstete), Verwaltungspersonal sowie Haus- und Küchenpersonal 69 Bedienstete.

ste. Im Jahre 1969 wurden an 75.909 Krankenverpflegstagen 6.690 Patienten stationär behandelt, was einer Belagsausnutzung von 88,1% gleichkommt. Das Verhältnis Personalstand zu Patientenstand war rund 1:2. Die Krankenhausumlage der Gemeinden einschließlich Bausonderumlage und Beitrag zum Schuldendienst betrug 7,2 Mill. Schilling, für das Jahr 1970 beträgt die Umlage S 9.240.000.—. Der 1. Bauabschnitt kam auf eine Baukostensumme von 53,6 Mill. Schilling zu stehen, wovon der überwiegende Teil durch Beitragsleistung der Bezirksgemeinden finanziert wurde.

Zielsetzung: Als Zwischenmaßnahme wurde im wesentlichen die Durchführung folgender Vorhaben festgelegt: Errichtung eines unfallchir.-OP-Raumes im Altbau Ausbau und Einrichtung eines allg. chir. asept. OP-Raumes und einer Röntgenstation im Neubaustrakt mit einem Gesamtkostenaufwand von rd. 12,4 Mill. Schilling. Die Finanzierung erfolgt zur Gänze durch Beitragsleistung der Gemeinden.

Derzeit wird ein Schwesternheim erbaut, Baukosten rd. 12 Millionen Schilling, Bau-dauer 2 Jahre bzw. Fertigstellung 1972. Wenn es die finanzielle Lage zuläßt, soll an die Verwirklichung des 2. (OP- und Behandlungstrakt) und 3. Bauabschnittes (Sanierung und Erweiterung des Altbaues) herangegangen werden; voraussichtliche Gesamtbaukosten rd. 73 Mill. Schilling. Für das Rote Kreuz ist der Bau eines Bezirksstützpunktes mit 2 Außendienststellen vorgesehen.

SCHULWESEN

Mittlere und Höhere Schulen:

1 Hum. Gymnasium (Bischöfl. Gymn. Paulinum) in Schwaz mit ca. 260 Schülern, bestehend seit 1926.

1 Handelsschule der Stadt Schwaz in Schwaz mit ca. 200 Schülern; bestehend seit 1900.

2 Kauf. Berufsschulen in Schwaz und in Mayrhofen.

1 Landw. Landeslehranstalt in Rotholz, Gemeinde Straß, bestehend seit 1879.

1 Landw. Haushaltungsschule in Rotholz; bestehend seit 1927.

1 Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Hartkäseerei in Rotholz, Gemeinde Straß, bestehend seit 1948.

1 Musisch-pädagog. Realgymnasium in Schwaz mit 2 Parallelklassen. Ab Herbst 1970.

PFLICHTSCHULEN:

53 Volksschulen mit 197 Klassen, mit 6.323 Schülern; 8 Hauptschulen mit 86 Klassen, mit 2.698 Schülern; 5 Sonderschulen mit 14 Klassen, mit 261 Schülern; 5 Polytechn. Lehrg. mit 10 Klassen, mit 270 Schülern;

Insgesamt 71 Pflichtschulen mit 307 Klassen, mit 9.552 Schülern.

Durch die Erweiterung der Hauptschulpflichtsprengel verschieben sich die Schülerzahlen ständig zugunsten der Hauptschule.

Aktiver Lehrstand:

309 Pflichtschullehrer und 23 Arbeitslehrerinnen.

Bei Besetzung nach Gesetz könnten 74 Lehrposten nicht besetzt werden; trotz äußerster Notmaßnahmen unbedingter Fehlbestand: 38 Lehrer.

Seit 1965 wurden 2 Hauptschulen (in Fügen und Stumm) 3 Sonderschulen (in Hippach, Jenbach und Kaltenbach) und 5 Polytechnische Lehrgänge (in Fügen, Jenbach, Mayrhofen, Schwaz und Zell/Aschau) neu errichtet. 3 Volksschulen (Achenwald, Bächental und Hintertux) wurden vorübergehend stillgelegt.

In den letzten 10 Jahren wurden 3 Hauptschulgebäude (Fügen, Stumm und Vomp/Fiecht) u. 12 Volksschulgebäude (Aschau, Brandberg, Bruck a. Z., Gerlos, Mayrhofen,

Pill, Stans, Uderns, Vomperbach, Weer, Inner- und Mitterweeberberg) neu errichtet. 1 Hauptschulgebäude (Vomp/Fiecht) und 2 Volksschulgebäude (Eben a. A. und Steinberg) erweitert.

Zielsetzung:

Errichtung

1. von Hauptschulen in Weer und Hippach
2. von Sonderschulen in Fügen und Mayrhofen

3. einer Höheren techn. Lehranstalt für Betriebswirtschaft in Jenbach

4. einer Höheren kaufm. Schule oder einer Gastgewerbeschule im Zillertal.

Die Göttin von Lome

Das Erwerben eines Gegenstandes ist Sache des Geschickes, jedenfalls dann, wenn sich Käufer und Verkäufer nicht über die Konditionen zu einigen im Stande sind. Ich weiß es und lasse es mir von niemandem ausreden, daß jener Käufer die besten Voraussetzungen hat, der den Gegenstand im Grunde gar nicht haben will. Wie jener am ehesten einen Kredit bekommt, der den Nachweis erbringt, daß er ihn nicht braucht, so wird der am billigsten kaufen, der nicht kaufen möchte. Ich habe mich gelegentlich an diese Regel gehalten, wenn ich in Trödlereien nach Kerzenhaltern suchte und meistens hatte ich Erfolg damit. Nur einmal ging die Sache schief. Seit damals hege ich Zweifel an der Richtigkeit dieser todsicheren Methode.

Es war in Togo, ich hatte gerade meine Leidenschaft für die Skulpturen der Westküste entdeckt, da entschloß ich mich, eine Holzfigur zu erwerben, um in den weltumspannenden Kreis der Kunstsammler einzutreten. Wer eine Sammlung sein Eigen nennt, der hat den anderen etwas voraus: Er mag so unbedeutend sein wie er will, durch seine Sammlung wird er Unsterblichkeit erlangen. Noch hunderte Jahre nach seiner Beerdigung wird ein blankes Messingschild an der Türe zur Museumshalle verkünden: Diese Sammlung ist ein Legat des Herrn XY.

Hand auf's Herz! Gibt es eine einfachere Methode seinem Namen ewiges Leben zu verleihen? Und wenn man bedenkt, daß die damit verbundenen Kosten selbst für den Normalverdiener im Bereiche des Denkbaren liegen, so muß es doch zur Selbstverständlichkeit werden, daß ein ordentlich konzipiertes Leben durch die Installation einer Kunstsammlung seine Krönung erfährt. Ich war also entschlossen, meine ärmlichen Souvenirs aus meinem Lebensbereich zu verbannen, um Platz zu machen für das erste Stück einer afrikanischen Volkskunstsammlung.

In den Dörfern außerhalb der Stadt Lome, gab es eine Menge Tanzhütten, in denen man mitunter interessante Fetische finden konnte, in seltenen Fällen auch Figuren von Göttern oder Geistern die als Tempelwächter ihr Dasein fristen. Bei meinen Erkundungszügen hatte ich bald herausgefunden, daß es nicht leicht war, den Leuten etwas abzukaufen, denn wer war schon so ohne weiteres bereit, seinen Fetisch oder die Göttin zu verkaufen? Ich tat also was ich in Tirol gelernt hatte. Ich zeigte kein Interesse und ließ den Leuten ahnen, daß ich unendlich viel Zeit hatte. Zuerst verliebte ich mich in die Gelegenheit, verschiedene Kunstgegenstände zu besichtigen, ließ ein seichtes Interesse spüren und ging unverrichteter Dinge meines Weges.

Doch ich kam wieder. Eigentlich, so erklärte ich, wäre es direkt ungeschickt von mir etwas zu erwerben, denn meine Reise sei beschwerlich und wer könne mir schon garantieren, daß ich die Dinge heil nach Hause brächte. Die Dörfer um Lome waren mir schon sehr vertraut und — wie es mir schien — ich war es auch den Bewohnern. Man begrüßte mich wie einen alten Freund, man lud mich auf ein Glas Palmwein ein und begann allmählich, mich zum Inventar der Tanzhütten zu rechnen. Bei all den Figuren und Fetischen die ich gesehen hatte, war eine dabei, die mein besonderes Interesse auf sich lenkte. Es war eine sitzende Fruchtbarkeitsgöttin, vielleicht einen Meter hoch, aus herrlichem Pa-

tukholz gearbeitet. Sie trug die Spuren einiger Jahrzehnte auf ihren Schultern, und war im übrigen eine Arbeit, von der man hierzulande sagen würde, daß sie heute keiner mehr machen könnte. Die sitzende Figur trug auf ihrem Schoß ein Kind, das mit der Göttin aus einem einzigen Stück Holz geschnitzt war. Ich begann langsam mein Interesse für die Figur zu verkünden und kam auch mit den Leuten ins Gespräch. Doch es schien ausgeschlossen zu sein, in den Besitz der Statue zu gelangen. Sie sei alter Stammesbesitz, man würde die Göttin verärgern usw. Heute noch fällt mir schwer zu glauben, was sich in der Folge ereignete. Nach vier Wochen war man im Dorf bereit die Figur zu veräußern. Ich hatte mein Interesse ausschließlich auf das winzige Kindlein gerichtet, das am Schoße lag, die Göttin selbst, erklärte ich, interessierte mich überhaupt nicht. Damit hoffte ich ein günstiges Klima für die Preisbildung zu schaffen. Eines Tages war es soweit. Der Preis wurde bestimmt, er lag weit unter dem Betrag, den ich auszugeben bereit war, ich brauchte die Figur nur noch abzuholen.

Ich zitterte vor Aufregung als ich das Taxi über die Straße ins Dorf dirigierte. Nun hatte ich es geschafft! Der Grundstein zu meiner Sammlung war gelegt und es war ein Anfang der geeignet war, Aufsehen zu erregen. Was wird man zu Hause sagen, dachte ich, wenn ich mit diesem Prachtstück ankomme. Ein Museum — so schlußfolgerte ich — würde ein Vermögen dafür bezahlen. Wie werde ich sie transportieren? Wie verpacken? Wie verzollen? Tausend Dinge gingen mir durch den Kopf, doch die Zeit würde alle Probleme lösen. Das tat sie auch.

Als wir das Dorf erreichten, wurde ich bereits erwartet. In einer kleinen Schachtel hatte man mir das Kindlein zurechtgerichtet. Die Fruchtbarkeitsgöttin selbst wurde von den Leuten zerhackt und zum anheilen verwendet. Für einen Moment dachte ich die Besinnung zu verlieren. Erstaunt trat einer der Männer auf mich zu und meinte: „Monsieur . . . sie sagten doch, daß sie nur am Kinde Interesse hätten und so haben wir ihnen das Kind von der Statue abgesägt.“

Von Gert Chesi



Am 31. Jänner 1971 konnte Frau

MARIE TSCHONER

bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jenbacher Stimme schließt sich den Wünschen ihrer Angehörigen und Bekannten gerne an.

AUTO-REISEN

Max Ausserladscheider

FUNK-TAXI

ZENTRALE

JENBACH

2450

Stefan Kapeller

BAU- MÖBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Trautzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

Grundstück in Jenbach

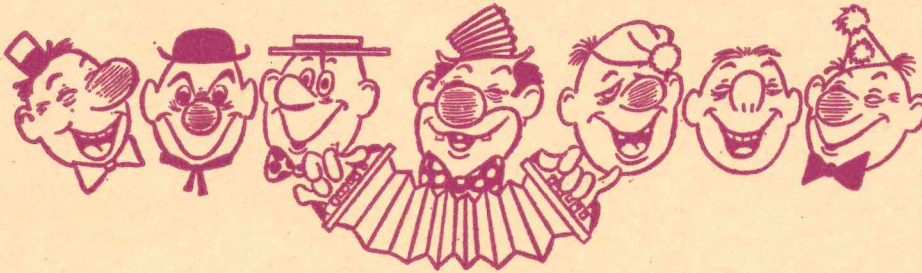
ca. 1400 qm mit

WOHNHAUS,
BÜRO- und LAGERRÄUMEN

verkäuflich

Zuschriften unter Nr. 88 an die Redaktion

Für Ihre Faschingsparty



Lampions
Konfetti
Knallkörper
Masken
Girlanden
Juxartikel

vom Fachgeschäft

MARIA MAURACHER

6200 Jenbach, Achenseestraße 29
Telefon 0 52 44 - 26 15

Farben

bringen den Frühling ins Haus

Sie erhalten bei uns sämtliche Holzschutzanstriche
Dispersions-, Wand- und Deckenfarben,
Rostschutz- Heizkörperlacke und Zementsiegel.
Sie werden bestens beraten bei

FARBEN UND TAPETEN

KIRCHMAIR JENBACH

POSTGASSE 7